

**Zeitschrift:** Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale  
**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft  
**Band:** 95 (1981)  
**Heft:** 1-2

**Buchbesprechung:** Bibliographie

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ils laissèrent deux enfants: Etienne-Adrien-Albert, déjà cité (1809-1884), mort à Nancy sans postérité, et Antoine-Albert-Joseph, Premier chambellan de l'Impératrice Eugénie, mort également sans enfants à Château-La Vallière (Indre-et-Loire) en 1878.

*Robert Genevoy.*

### **Le musée des hérauts à la Tour de Londres**

On se doit de signaler au public international des héraldistes le nouveau musée qui ouvre ses portes à Londres le 26 mars 1980: le *Herald's Museum at the Tower of London*. L'inauguration de ce musée par S.A.R. Mgr le duc de Kent est une grande date dans l'histoire du blason! Situé dans le cadre prestigieux de la fameuse tour, il sera visitable tous les jours du 1<sup>er</sup> avril au 30 septembre inclusivement, de 9 h. 30 à 17 heures les jours de semaine et de 14 à 17 heures les dimanches. L'entrée est libre, son prix étant compris dans le coût d'entrée à la tour. Une boutique y vend des objets ayant un intérêt spécial pour l'héraldique. Le directeur de ce musée est sir Anthony Wagner, roi d'armes

Clarenceux, ancien roi d'armes Jarretière et illustre érudit; c'est lui qui en eut l'idée depuis 1956; le sous-directeur est M. Rodney O. Dennys, héraut d'armes Somerset, lui aussi bien connu, ce qui est dire le sérieux de l'entreprise destinée à retracer l'histoire de l'héraldique depuis les temps normands jusqu'à nos jours. On peut voir de nombreux sceaux, des armoriaux avec écus, chevaliers, pairs, etc., des documents en provenance du Collège d'armes de Londres (registres, lettres, dessins, peintures, etc.), des tabards modernes ou anciens (dont le doyen des anglais, datant du XVII<sup>e</sup> siècle), des écus, des cimiers et des couronnes appartenant aux chevaliers de la Jarretière et autrefois dans la chapelle Saint-Georges de Windsor, et enfin de nombreux objets de toutes sortes, décorés d'armoiries. On sait que des photographies de «monuments» français seront aussi présentées, comme celles de la plaque tombale de Geoffroi Plantagenet, de la broderie de Bayeux, du Livre des tournois du roi René, etc. Souhaitons tout le succès possible à nos amis et confrères anglais qui ont su et pu mettre sur pied un tel musée.

*Hervé Pinoteau.*

## **Bibliographie**

E. M. C. BARRACLOUGH und W. G. CRAMP-  
TON: *Flags of the World*. Frederick Warne (Publ.)  
Ltd., London 1978. 256 S. mit vielen farbigen  
und Schwarz-Weiss-Abbildungen.

Seit mehr als 80 Jahren erscheint in schöner  
Regelmässigkeit dieses Handbuch der Vexillo-  
logie, das Auskunft über unzählige Flaggen,  
Standarten und Stander aus allen Herren Län-  
der gibt. In gewohnter Weise werden die  
Embleme erläutert und teils in Farbe, teils in  
Schwarz-Weiss, vorgestellt. Warum nun  
manche Zeichen farbig, andere wiederum nur  
in ihren Konturen dargestellt werden, lässt sich  
nicht ergründen. Viele Abbildungen sind zu  
klein geraten und etliche Farbbilder unscharf  
oder farblich verschwommen.

Das Buch, wiederum in vier grosse Ab-  
schnitte gegliedert: geschichtliche Einführung,  
staatliche Hoheitszeichen, internationale Flag-  
gen, Reederei-, Haus-, Yacht- und Signal-

flaggen, ist auch in seiner neuesten Ausgabe  
eine wahre Fundgrube an Wissen, Neuigkeiten  
und Kuriositäten. Im Falle Brasiliens fragt man  
sich allerdings, warum nur die Flaggen von  
Brasilia und Maranhão erklärt werden, die  
anderen Länderflaggen Brasiliens aber fehlen.

Kleine journalistische Fehlleistungen finden  
wir auch, so im Falle Deutschlands auf Seite  
118 oben in einem Satz, der linken Partei-  
parolen hätte entnommen sein können. Auch  
ist der Jura nicht 1975, sondern erst 1978  
Kanton geworden. Sollen auch die drei Sterne  
in der Flagge von Appenzell (S. 142) eine  
politische Aussage haben?

Bezüglich der Kantonsemeleme wären die  
Autoren besser beraten gewesen, wenn sie eine  
Farbtafel mit allen Wappen gebracht hätten,  
zumal auch die Länderflaggen Österreichs und  
Jugoslawiens publiziert wurden. Die belgi-  
schen Provinzflaggen fehlen ganz. Trotz dieser  
Mängel fällt dem Leser auf, dass die Autoren

dieses Mal grossen Wert darauf gelegt haben, die Embleme politischer Substrukturen wie Kantone, Provinzen und Länder vermehrt in die Betrachtung einzubeziehen!

Doch weiter im Text: die algerische Flagge erscheint hier (S. 157) in einer ganz ungewöhnlichen Form. Südkasais Flagge (S. 170) ist falsch wiedergegeben: die Flagge ist rot-grün horizontal gestreift und mit einem gelbem «V» ganz belegt (siehe: *Le Parchemin*, Nr. 64, Dezember 1960, S. 157). Diese Fehlerreihe liesse sich noch verlängern.

Trotz dieser und manch anderer Unzulänglichkeiten bleibt dies Buch wegen seiner Fülle an Informationen *das* Standardwerk der Vexillologie. Alle Änderungen seit 1971 sind erfasst; altes Bildmaterial ist herausgenommen, dafür sind aber die alten Flaggen, soweit nötig, in den Text eingearbeitet worden.

Die Bibliographie ist gründlich misslungen, denn weder grundlegende Werke noch weiterführende Literatur sind systematisch erfasst worden. Der Hinweis auf W. Smiths vortreffliche Bibliographie ist richtig, aber darauf hätte man aufbauen und die vexillologische Literatur seit 1965 bringen sollen.

Dass solch ein Buch schon während der Drucklegung überholt sein wird, ist wegen der permanenten Änderung politischer Machtstrukturen verständlich.

*Günter Mattern.*

BLASCHKE Karlheinz, KEHRER Gerhard und MACHATSHECK Heinz: *Lexikon Städte und Wappen der Deutschen Demokratischen Republik*, VEB-Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1979, 526 S. mit vielen Abb.

Aus Anlass des 30. Geburtstages des Staates im anderen Teil Deutschlands wurde ein Lexikon herausgegeben, das rund 650 Städte in jeweils vier Abschnitten vorstellt: 1. geographische Lage, Bevölkerung, Wirtschaft, Sehenswürdigkeiten; 2. Stadtgeschichte, in der natürlich die Errungenschaften der Republik sowie der Einsatz der KPD besonders hervorgehoben werden; 3. Beschreibung des Wappens und 4. Geschichte und Bedeutung desselben. Ausserdem wird jedes Stadtwappen in Farbe vorgestellt, das in gekonnter Art und Weise von Harald Stier gezeichnet worden ist. Das Werk zeigt klar

und anschaulich, wie reich das Gebiet jenseits von Elbe und Werra an altherwürdigen Wappen ist. Einfache Wappen zeugen von der einstigen Wirtschaftsblüte und von den Bildungszentren in Sachsen und Thüringen. Auffallend sind die vielen Wappen mit Stadtheiligen, die den Siegeln entlehnt worden sind und die geistigen und vor allem die politischen Strömungen von rechts und links überstanden haben. Häufig vertreten sind auch Schlegel und Eisen, die auf bergmännische Traditionen hindeuten. Nach 1945 sind nicht wenige Wappen verliehen worden, von denen ein grösserer Teil heraldisch ansprechend entworfen sind, so z.B. Brotterode, Dürrenberg, Hermsdorf, Münchenbernsdorf, Oranienbaum, Premnitz, Sassnitz, Sömmerda, Thale und bis zu einem gewissen Grade noch Steinach. Im Gegensatz dazu haben manche Stadtväter sich vom Zeitgeist beeinflussen und nach sowjetischer Art Stadtembleme schaffen lassen, die die Bezeichnung Wappen eigentlich nicht mehr verdienen, so Böhlen, Eggesin, Falkensee, Kitzscher, Klütz, Lauchhammer, Schwarzhöhe, Wilthen und Seifhennersdorf.

Auch die Vierteilung in den Nachkriegswappen wirkt störend, wie im Falle von Freital, Grossräschen, Stassfurt, Wriezen und schliesslich, völlig daneben, von Wolfen.

Originell, aber wegen ungenügender Deutlichkeit als unheraldisch einzustufen, sind Schilde mit der Anwendung von Konturen, wie bei Eisenhüttenstadt, Lauscha, Nerchau oder Neustadt-Glewe, oder die Anwendung von Scherenschnitten, wie bei Leuna.

Aber auch vernünftige Wappenänderungen, und dass muss hier besonders betont werden, hat es während der letzten 30 Jahren gegeben, siehe Angermünde und Brandenburg. Denn unheraldische oder überladene Wappen hat es auch früher schon gegeben; zu erwähnen sind hier vor allem Altruppin, Coswig, Hohenstein-Ernstthal, Limbach-Oberfrohna, Neuhaus, Rodewisch, Zella-Mehlis und Zwickau.

Der Abschluss des Bandes bildet ein aufschlussreicher Aufsatz über die Stadtwappen und deren Anwendung in einem kommunistischen Regime. Eine «kleine Sammlung heraldischer Begriffe» mit 75 dazugehörigen Illustrationen runden auf originelle Art das Werk ab.

Die den heraldischen Teil betreuenden Autoren Blaschke und Machatscheck haben in dem Lexikon reichhaltiges Material zusammengetragen und, nach jahrelangen Vorarbeiten, von denen einige in Zeitungen und Illustrierten teilabgedruckt wurden, das Wesentliche daraus für den Geburtstagsband zusammengestellt. So vermittelt der vierte Teil, Wappenbeschreibung und -symbolik, dem Leser einen anschaulichen Unterricht über die Grundherren, Landesherren und über die Wirtschaft des betreffenden Ortes.

Und damit ist der wesentliche Auftrag eines kommunalen Wappenbuches vollumfänglich erfüllt.

Günter Mattem.

ANDEREGG, Jean-Pierre: *La maison paysanne fribourgeoise*. T. I. *Les districts du Lac, de la Sarine et de la Singine*. Edité par la Société suisse des traditions populaires. Editions G. Krebs, Bâle, 1979.

Cet excellent inventaire des types de constructions rurales de la région s'étendant du lac de Morat au lac Noir est passionnante, même pour le non-initié. Le bois, matériau largement utilisé, se prête bien à la décoration des galeries, berceaux, pignons, poutres et portes. L'ouvrage dresse le catalogue des inscriptions, dates, emblèmes chrétiens et ornements taillés, gravés ou peints au cours des siècles sur les habitations, granges ou

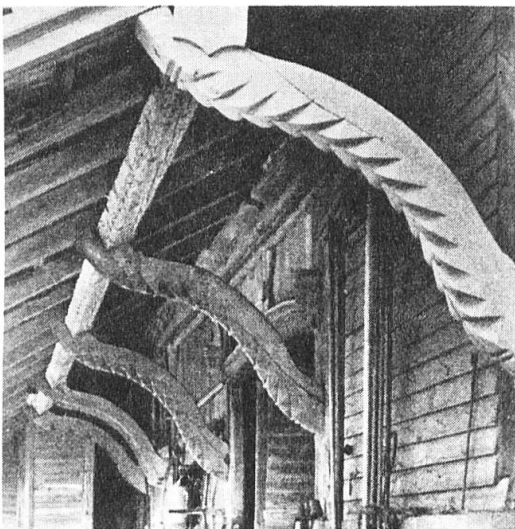


Fig. 1. Bras de force sculptés à Formanguieres (1719).

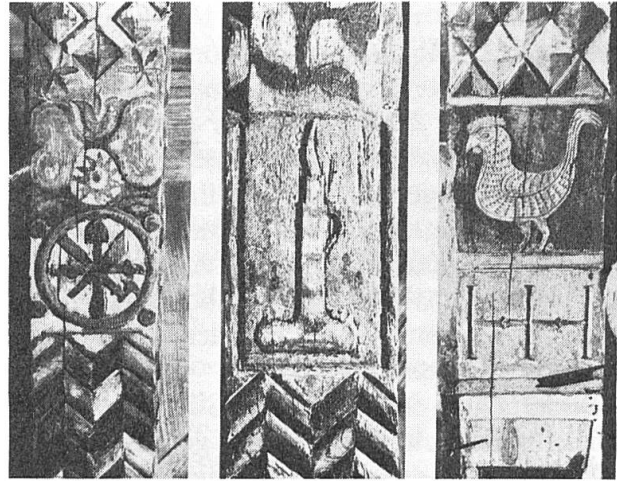


Fig. 2. Emblèmes de métier ou parlants (Liechtchandel: chandelle; Hänni: poule); Salvagny, 1798.

greniers. Les armoiries paysannes rappellent souvent le nom ou les occupations de leur détenteur. La sympathique coutume d'offrir au constructeur d'une maison nouvelle un bras de force, support décoré soutenant l'avant-toit, a existé durant tout le XVIII<sup>e</sup> siècle dans le Moratois (fig. 1). Ces bras, en bois de chêne, sculptés et peints, étaient datés et portaient les initiales et l'emblème du donateur, ami ou voisin, (fig. 2). Une ferme de 1798 à Salvagny en possède 19, tous différents.

Olivier Clottu.

WOLFRAM, Richard: *Studien zur älteren Schweizer Volkskultur*. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1980, SFr. 52.50. 234 Seiten Text, 5 Farb- und 33 Schwarzweiss tafeln, Oktavformat, broschiert.

Drei wissenschaftliche Disziplinen sind am Gang der Untersuchung beteiligt. In drei der vier Kapitel wird von kunstgeschichtlichen Denkmälern ausgegangen, Zeugnisse der Geschichte bilden den Hintergrund, der Schlüssel zum Verstehen liegt aber weitgehend in der Hand der Volkskunde. Das ermöglicht auch Deutungen, die selbst für die Schweiz da und dort neu sein dürften. Die Einzelthemen werden durch die Sozialordnung der Zusammenschlüsse von Männern zusammengehalten, die in der Schweizerischen Eidgenossenschaft eine geschichtlich so bedeutende Rolle spielten. Mancherlei

Anregungen verdankt der 1901 geborene Verfasser langjährigen persönlichen Kontakten mit dem verstorbenen Basler Historiker und Volkskundler Hans Georg Wackernagel, dem das Buch gewidmet ist.

Wie sehr gerade bei ausführlichen Wappendarstellungen Heraldik und Volkskunde ineinandergreifen, zeigt der Abschnitt über die Wappenhalter und Symbolgestalten. Er geht vom rein schweizerischen Brauch der Standesscheiben zu Beginn des 16. Jahrhunderts aus, den bemalten Glasscheiben, die nicht mehr religiös-kirchlich gebunden, aber gleichwohl noch nicht in die Privatsphäre übergegangen sind. Der Symbolgehalt der Wappenhalter wird anhand der beiden Zyklen untersucht, die den absoluten Höhepunkt dieser Kunst bilden: die 10 Scheiben für den Tagsatzungssaal zu Baden, 1500–1501 von *Lukas Zeiner* geschaffen, und die 13 Standesscheiben im Regierungsratssaal des neuen Rathauses zu Basel, die *Anthoni Glaser* 1519–1520 malte. Mit seiner Scheibenserie in Baden schuf Zeiner in der Komposition etwas völlig Neues, das dann tonangebend blieb. Sowohl im Aufbau mit dem einen grossen Standeswappen in der Mitte des Bildes (überhöht vom kleineren Reichsschild), das rechts und links von je einem Schildhalter gefasst wird, wie auch in den figürlichen Zwickelbildern. Neu ist nicht nur, dass Zeiner den Wappenhaltern insgesamt die Banner des Ortes in die Faust gibt, er fügte auch stets ein zweites Standesbanner mit dem Schutzheiligen des Ortes bei, womit alles Repräsentative vereinigt war: Wappen, Banner und Schutzheiliger. Glaser liess die Banner — ausgenommen bei Zug — konsequent beiseite, kehrte aber zu zwei geworfenen Standesschilden zurück. Seine Schildhalter verkörpern überall ein starkes eigenes Brauchtum, das unterschiedlich ausgeformt und noch nicht für alle Orte abschliessend erforscht ist. Der Verfasser führt in die Überhöhung als Sinnbilder und untersucht die Wirklichkeitsgrundlagen der Maskenverkörperung, besonders ausführlich bei der Gestalt des Bären und des Wilden Mannes. Weitere Stichworte der Untersuchungen seien abschliessend genannt: Leu, Vogel Gryff, Riese, Harsthornbläser mit Stiermaske, Bock, Moriskentänzer (Mohr), Berserker, Harlekin, Mazze.

*Joseph Melchior Galliker.*

FORGES, Jean: *Blason de la ville de Riorges*; Riorges, 1978, aux frais de l'auteur.

Les nouvelles armoiries de la ville de Riorges, adoptées le 16 décembre 1977 par le Conseil municipal, sont: *écartelé: au 1, d'argent au lion de gueules (Roanne ancien); au 2, de gueules à deux clefs passées en sautoir, l'une d'or, l'autre d'argent (Ainay); au 3, d'azur à l'escarboucle fleuronnée d'or, au chef cousu de gueules (Mathilde d'Anjou); au 4, enfin, d'or au faisceau de licteur de gueules, lié de sable et surmonté d'un bonnet phrygien de gueules, accompagné en fasce de deux tourteaux du même.*

Ce blason un peu compliqué rappelle le passé historique de Riorges en Roannais, l'ancien prieuré de Bénédictins du lieu dépendant de l'abbaye d'Ainay à Lyon, et celui des dames du prieuré de Beaulieu relevant de l'abbaye de Fontevrault fondée par Mathilde d'Anjou. Le faisceau de licteur décore les pièces de deux sols de bronze frappés dans l'atelier monétaire des Alcock à Riorges-Beaulieu à l'époque de la Révolution. Les tourteaux figurent les sous.

L'historique des institutions citées ci-dessus et la création du blason municipal sont œuvres de l'auteur.

*Olivier Clottu.*

WATTIEZ, René: *Armorial dit de la Torre — Armorial liégeois blasonné et publié par...* 1 vol. cartonné grand in-4, 210 p., II pl. hors texte. Société des Bibliophiles liégeois, Liège, 1978. Hors commerce.

L'armorial connu à Liège sous le nom d'Armorial de la Torre a pour titre exact: *Catalogue d'armoiries des Bourgeois et Habitans de Liège ainsi que de tout le Pays et Environs*. C'est un armorial général, de 258 feuillets, où sont rangés sans ordre apparent près de 2000 blasons, souvent avec cimier, appartenant à des familles nobles ou bourgeoises de la Principauté de Liège au sens large, du milieu du XVIII<sup>e</sup> siècle. Les feuillets 1 et 200 portent la mention manuscrite «Le Baron de las Torres». Ce nom a été cité en 1846, sous la forme «de la Torre», par le baron X. van den Steen de Jehay dans un essai sur l'ancienne cathédrale Saint-Lambert à Liège, et en 1852 par le même, sous la forme «de Mexzuca de Butron della Torre», dans une notice généalogique sur la famille van

den Steen. Malgré les recherches, on n'a jamais pu identifier ce personnage. L'hypothèse a même été émise qu'il s'agirait d'un canular du baron van den Steen lui-même, qui aurait là hispano-italianisé son propre nom, un *steen* étant en pays flamand une petite forteresse ou une tour en pierres. Par contre, dans son introduction descriptive de l'ouvrage, R. Wattiez démontre que les dessins sont l'œuvre de Simon-Joseph Abry, héraut d'armes de la principauté de Liège, et que c'est vraisemblablement dans ce volume que celui-ci recopiait les notes éparses de ses multiples travaux. Après la dispersion des manuscrits d'Abry, le recueil finit par aboutir, on ne sait au juste comment, dans la famille van den Steen de Jehay.

En publiant cet armorial, R. Wattiez a eu pour but essentiel de mettre à la disposition des chercheurs un document du XVIII<sup>e</sup> siècle dont le contenu était pour les deux tiers inédit. Ce faisant, il s'est astreint à en respecter les anomalies héraldiques et onomastiques, il ne se livre pas à une étude critique de l'armorial. Il n'a donc pas relevé ces anomalies par comparaison avec d'autres sources, ni cité la forme courante actuelle des patronymes orthographiés à l'ancienne ou mal orthographiés; il ne fournit pas non plus de localisation des familles citées, et ne distingue pas les homonymes. On peut le regretter, mais il est évident qu'à vouloir trop faire, on n'arrive pas au bout de son entreprise. Tel qu'il est, avec ses 1991 blasonnements parfaitement corrects, le travail de René Wattiez mérite incontestablement de figurer parmi les publications héraldiques renommées des Bibliophiles liégeois. Des impératifs financiers ont contraint l'auteur et l'éditeur à ne reproduire qu'un seul feuillet de l'armorial, ce qui est dommage. Par contre, l'auteur a réuni en une planche une vingtaine de figures rares et de marques de marchand peu descriptibles qui meublent certains blasons, ce qui est une heureuse idée.

R. Harmignies.

SOULTRAIT, Georges Richard, comte DE: *Armorial du Bourbonnais*, avec préface de Jean-Bernard de Vaivre, Laffitte reprints, Marseille, 1979, 1 vol.

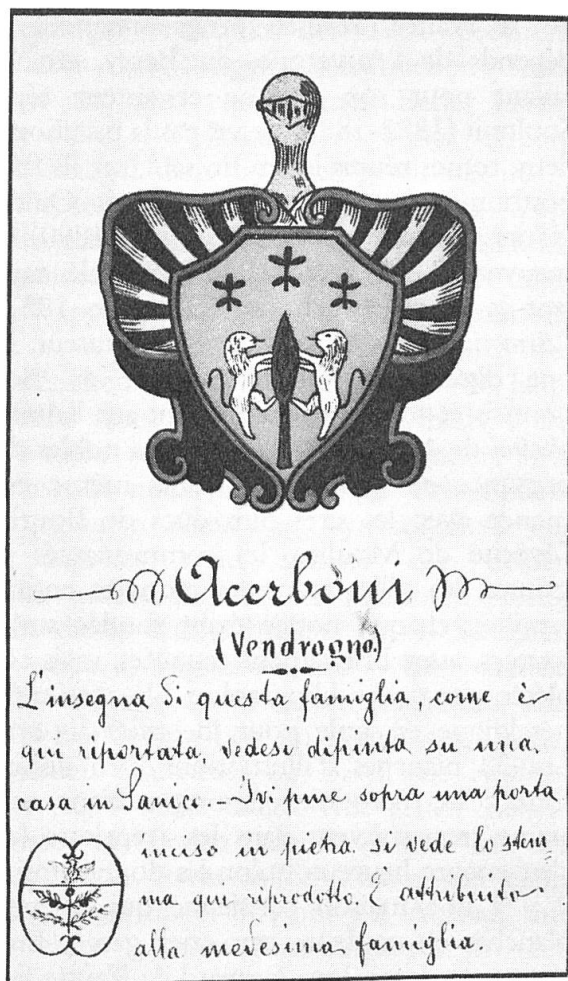
Parmi les nombreux ouvrages réédités par les soins de Laffitte reprints, on doit noter l'excellent armorial de cette province du centre

de la France, réalisée progressivement aux dépens de l'Auvergne, du Berry, etc. Fort savant pour son époque et auteur réputé, Soulltrait (1822-1888) ne vit pas la parution des deux tomes réunis ici en un seul, car ils furent posthumes et publiés par Roger de Quirielle qu'on doit associer à sa gloire (1890). On trouvera là une introduction générale, rappelant la première édition, datant de 1857 et l'*Armorial du Nivernais* du même auteur. Puis une dissertation sur l'héraldique en Bourbonnais et tout particulièrement sur l'*Armorial général* de 1696, un catalogue des nobles de la province en 1789... L'armorial même commence avec les sires puis ducs de Bourbon, l'évêché de Moulins, les communautés religieuses, les villes et corporations et enfin les familles, chaque notice étant fondée sur des sources, assez brièvement retracées, mais complétée par une bibliographie. Un dictionnaire héraldique est utile pour identifier les armes. Les 32 planches d'illustrations bien dessinées sont, hélas, reproduites en noir et blanc, ce qui arrive trop souvent dans les «reprints» (mais c'est encore heureux qu'on les donne ainsi, car il y a une maison parisienne qui enlève les planches en couleurs sans crier gare!). En un texte fort dense, Jean-Bernard de Vaivre fait le point sur l'héraldique des Bourbons et de leurs administrés, citant les recueils de sceaux et les armoriaux qui sont à exploiter, comme le fameux *Armorial de Revel* ou son cher *Urfé* dont il doit donner un jour l'édition. Le préfacier montre les points obtenus par les études modernes et ajoute aux familles de Soulltrait une centaine d'autres rassemblées par son érudition. C'est préciser combien cette réédition peut rendre de services au chercheur ou au curieux.

Hervé Pinoteau.

CRIPPA, Carlo Alberto: *Uomini e paesi della verde Valsassina*, Cremona, 1978.

Contiene la riproduzione a colori di un'ottantina di «Stemmi di famiglie valsassinesi raccolti da Rodolfo Pezzati, Pasturo e Taceno, 1906» (fig. 5). Si tratta di stemmi copiati in buona parte da pitture o sculture in chiese, case e stalle della regione, disegnati in forma alquanto primitiva, che ricordano certi prodotti delle «Officine milanesi»<sup>1</sup>. Il volume è corredato da utile bibliografia e note per la



storia locale, la cui raccolta ci sembra più preziosa della parte araldica. Pur essendo messa in appendice, occupa oltre metà volume.

Gastone Cambin.

<sup>1</sup> Cfr. G. Cambin, *le officine milanesi dal 1715 ad oggi*. Dai Bonacina ai Vallardi. In AHS, Annuaire 1970.

#### PUBLICATIONS HÉRALDIQUES:

*Die Wappen des Böhmischen Adels. Die Wappen des Mährischen Adels.* Réimpression des volumes 30 et 31 de l'œuvre de Siebmacher. Verlag Degener & Co, D-853 Neustadt an der Aisch.

DR GREGOR MARTIN LECHNER OSB: *Emble-mata, zur barocken Symbolsprache*. Catalogue de l'exposition annuelle 1977 du monastère de Göttweig, Basse-Autriche.

ALMIRALL, José: *Las banderas españolas de 1704 a 1977*. Edité par La Agrupacion de miniaturistas militares de España, Barcelone 1978.

PASTOUREAU, Michel: *Traité d'héraldique*, Paris, Picard, 1979, in-4, 368 p., ill.

Depuis quelques années, les travaux de Michel Pastoureau renouvellent de fond en comble les études de l'héraldique en pays de langue française. Il faut donc se réjouir vivement qu'il n'ait pas attendu plus longtemps pour donner de manière accessible à tout le monde les résultats de ses recherches. L'héraldique en effet, pour Michel Pastoureau, n'est pas seulement une science refermée sur elle-même ou une technique auxiliaire pour historiens, elle est partie à l'élaboration d'une histoire « globale » telle qu'on la conçoit aujourd'hui. Il serait donc bien présomptueux de notre part de vouloir faire un compte rendu critique de ce travail et nous nous contenterons d'en indiquer sommairement le contenu. Trois parties à peu près égales se partagent l'ouvrage. La première, *les armoiries*, étudie l'origine des armoiries, l'extension de leur usage et leur histoire. L'aspect juridique du droit à porter ou à se faire fabriquer des armoiries est étudié soigneusement, fait digne d'être noté, jusqu'à nos jours. La deuxième partie, *le blason*, est à la fois classique (descriptive et technique) et novatrice. En effet, l'auteur montre, partant de quelques exemples, causes et significations de l'évolution des fréquences dans le temps ou l'espace de telle ou telle figure ou couleur. Il est par ailleurs attentif à la symbolique du blason. La troisième partie enfin, *l'héraldique*, traite des sources de cette science et des problèmes posés par celles-là, puis des possibilités nouvelles qu'offrira l'héraldique comme auxiliaire de l'histoire et de l'archéologie si l'on suit les directions de recherches que nous indique Michel Pastoureau. Une bibliographie raisonnée, un glossaire, des *indices (nominum et rerum)* et des tables détaillées complètent cet ouvrage, rendant remarquablement aisée sa consultation.

Ce bref résumé ne prétend qu'à signaler un travail destiné à faire date dans l'histoire de l'héraldique et dont on doit attendre dès maintenant les plus heureux effets pour renouveler une des plus vieilles « sciences auxiliaires » de l'histoire et la hausser au rang de discipline sœur.

Jean-Etienne Genequand.